

Alfred Koll und Volker Stelzig

Man sieht und hört ihn wieder: Der Soestbach nach der Umgestaltung

Ein Musterbeispiel für gewässerorientierte Stadtplanung

Wie viele Bachläufe in Deutschland führte auch der Soestbach in der Altstadt von Soest lange Zeit buchstäblich ein Schattendasein – verrohrt und abgedeckt. Dabei wurde gerade an Gewässern seit jeher bevorzugt gesiedelt. Viele namhafte Städte liegen an Flüssen, die kleineren Orte zumindest an Bächen. Wasser stellte

ein lebenswichtiges Gut dar. Schon seit dem frühen Mittelalter dienten der Soestbach und seine zahlreichen Quellen der Versorgung mit Trink- und Brauchwasser. Wäsche wurde am Bach und am Großen Teich gewaschen, Pferde und Vieh wurden getränkt, Mühlen betrieben und Handwerksbetriebe siedelten sich am Wasser an, so etwa Gerber, Filzer und Färber.

Die herausragende Bedeutung des Wassers in den Städten hat sich im Verlauf der Jahrhunderte mehrfach gewandelt, jedoch hat Wasser immer eine bedeutende Rolle gespielt. Bei Freilegungen und Revitalisierungen innerstädtischer Gewässer müssen neben den ökologischen Aspekten daher auch die historischen, stadtgeschichtlichen Bezüge verstärkt berücksichtigt werden.

Während Bachrenaturierungen in der freien Landschaft bereits häufig mit großem Erfolg umgesetzt wurden, stoßen sie im städtischen Raum auf vielfältige Probleme: Vergleichsweise hohe Kosten, oft komplexe Planungsbedingungen mit eng angrenzender Bebauung, Ver- und Entsorgungsleitungen, Infrastruktureinrichtungen schrecken wohl viele Kommunen von einer Umgestaltung ihrer städtischen Gewässer ab. Hinzu kommen Befürchtungen der Bevölkerung vor Hochwasserrisiken, Rattenplagen, Unfallgefahren und dergleichen mehr.

Umso mutiger darf man aus heutiger Sicht den bereits im Jahr 1991 getroffenen Beschluss der Stadt Soest bewerten, den Soestbach im Stadtbereich zu öffnen und zu renaturieren. 1998 wurde als erster Abschnitt der Bereich beiderseits der Fußgängerzone freigelegt. Es folgte 2003 ein weiterer Abschnitt am ehemaligen Hallenbad. Aus dem anfänglich mit viel Skepsis begleitetem Projekt ist längst eine Erfolgsgeschichte mit überregionalem Vorbildcharakter geworden.



Der Soestbach vor der Umgestaltung (Kohlbrink)



Der Soestbach nach der Umgestaltung.

Die Gestaltung des Soestbaches orientiert sich am naturnahen Vorbild, dem sogenannten Leitbild. Natürlich sind in Innenstadtbereichen rein an Naturnähe orientierte Planungsansätze unrealistisch. Schon von Beginn der Planung an waren daher neben ökologischen auch städtebauliche und Naherholungs-Aspekte zu berücksichtigen. Einzigartig sind die weit über 20 Quellen in der Soester Altstadt. Die meisten von ihnen waren wie der Bach seit Jahrzehnten überbaut und aus dem Stadtbild verbannt. Mit dem Soestbach wurden daher auch einige Quellen freigelegt und naturnah gestaltet.

In den Renaturierungsabschnitten erfolgte innerhalb der bestehenden Gewässerparzelle eine Aufweitung der Profilbreiten von ca. 1,4 m (Emscherrinne) auf 3-4 m. Das Fließverhalten, die Sohlstruktur und die Gestaltung des Querprofils erfuhren eine abwechslungsreiche Gestaltung. Zusätzlich konnten an mehreren Stellen Aufweitungen realisiert werden, z. B. am Kohlbrink oder hinter der Teichmühle sowie die Quellbereiche am ehemaligen Hallenbad. An einigen dieser Aufweitungen führen Treppen direkt ans Wasser. Entlang des neu geschaffenen Luise-Meier-Weges hinter der

Teichmühle kann man seit 2011 das nasse Element aus neuen Perspektiven erleben. Trittsteine laden zudem zum Spielen und Bänke zum Verweilen ein.

Aus dem hässlichen Kanal wurde binnen kurzer Zeit ein naturnahes Stadtgewässer. Heute wachsen wieder Schwertlilien und Brunnenkresse am Soestbach und man kann mit etwas Glück Gebirgsstelzen bei der Nahrungssuche beobachten oder einfach nur das Rauschen des Wassers und den Blick auf den Bach genießen. Ohne die vorbereitenden, zum Teil enorm aufwändigen technischen Arbeiten wäre eine Renaturierung gar nicht möglich. Ein treffendes Beispiel dafür stellt der im Jahr 2010 in Angriff genommene Abschnitt „Am Loerbach“ mit der unmittelbar an das Gewässer angrenzenden Bebauung dar. Die denkmalgeschützten Fachwerkhäuser aus dem 17. Jahrhundert haben keine ausreichenden Fundamente. Viele der Gebäude wurden im Krieg schwer beschädigt oder sogar ganz zerstört. Nach dem Krieg wurden sie aufgrund der begrenzten finanziellen Mittel nur mit minderwertigen Materialien aufgebaut. Die Häuser stehen auf einem wenig tragfähigen Untergrund aus Lehm-Löss-Schich-

ten. Erst in einer Tiefe von rd. 7,00 m beginnt der tragfähige Fels-Horizont.

Um Schäden an der vorhandenen Bausubstanz zu vermeiden, mussten deshalb vor dem Abstemmen und Abgraben des betonierten Profils die Häuser und die Straße gesichert werden. Es mussten schließlich Fundament- und Böschungssicherungen ähnlich wie im U-Bahn-Bau ausgeführt werden. Die Kosten von 1,7 Mio. Euro für den Abschnitt „Am Loerbach“ beinhalten deshalb bereits 1,0 Mio. Euro für die Fundamentsicherungen. Direkt unter den Häusern erfolgte die Sicherung der Fundamente mit einem speziellen Hoch-Druck-Injektions-Verfahren. Dabei wird unter sehr hohem Druck eine Zementlösung unter die Fundamente gepresst, die dann erhärtet und einen neuen tragfähigen Untergrund bildet.

Auf der zur Straße gelegenen Seite des Soestbachs mussten auf der gesamten Länge insgesamt 160 Bohrpfähle mit einer Länge von 6,00-9,00 m erstellt werden, um die Straße und auch die Häuser abzusichern. Jeder zweite Pfahl ist 9,00 m lang und in den tragfähigen Felsuntergrund eingebunden. Um die Bohrpfähle zu erstellen, war es erforderlich, das Gewässer vorübergehend in einem Rohr abzuleiten. Nur so konnte die erforderliche Fahrbahnbreite für das

Baufahrzeug hergestellt werden.

Spätestens mit Einweihung des 1. Bauabschnittes verstummten die kritischen Stimmen nahezu vollständig. Im Gegenteil, es gab fortan eine große Zahl Befürworter weiterer Umgestaltungsabschnitte. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Freilegung des Soestbaches im Herzen der Altstadt Soests in gewisser Weise Identität stiftende Wirkung entfaltet hat. Die mediale Begleitung der Gewässerfreilegung und die umfangreiche Information haben zu einer breiten Akzeptanz der Planung in Bevölkerung und Politik geführt. Auch Rückschläge, wie zwei dicht aufeinanderfolgende Hochwässer während der Bauphase im Sommer 2010 mit leichten Überschwemmungen, konnten den Gesamterfolg nicht schmälern.

Für die „herausragende Gestaltung und Entwicklung von Gewässern im städtischen Bereich“ erhielt die Stadt Soest 2007 eine Belobigung im Rahmen des Gewässerentwicklungspreises der DWA (= Deutsche Vereinigung für Wasserwirtschaft, Abwasser und Abfall e. V.). Seither gilt der Soestbach auch bei Fachleuten als bundesweites Musterbeispiel für eine gelungene gewässerorientierte Stadtplanung.



Bohrpfahlwand am Gewässer – ein aufwendiges Unternehmen.